

Megumi Fukuda - Re-mapping Berlin oder die Tulpenlady aus Japan

von Shintaro Miyazaki (la condition japonaise)

Vielleicht erinnert sich jemand vage an eine merkwürdige junge Japanerin, die im letzten Jahr rote Tulpen auf Brachgrundstücken und Müllhalden, unbenutzte Orte in Berlin, anplätzte? Niemand? Wenn doch war es vielleicht Megumi Fukuda.



Mit ihrem letzten öffentlichen Interventionskunstwerk "Eternal Garden Berlin" (=Ewiger Garten Berlin) versuchte Megumi Fukuda die Grenzen von öffentlich und privat, echt und gefälscht oder Kunst und Natur auszuloten. Die Tulpen waren artifiziiell, aus Plastik gemacht. Ausserdem versucht sie, wie es der Titel ihrer Arbeit andeutet, auch die Differenz zwischen Vergänglichkeit und Ewigkeit zu reflektieren.



"Eternal Garden Berlin as a stranger" (=Ewiger Garten Berlin als eine Fremde) wanderte von einem unbenutzten Ort zu einem anderen während einem ganzen Jahr (14. Mai 2006 bis 15. Mai 2007) und besetzte so einunddreissig Orte in Berlin-Mitte mit ihren liebevollen aber künstlichen roten Tulpen in der Nähe der Gartenstraße, Tucholskystraße oder des Alexanderplatzes und viele andere.

Für jede Intervention brauchte Megumi Fukuda ungefähr 200 bis 400 Tulpen. Interessanterweise dauerte die ganze Aktion normalerweise immer nur etwa vier Stunden. Sind die Tulpen gepflanzt und wurde das Resultat photographisch dokumentiert, dann wurde das Kunstwerk wieder entfernt und der verlassene Ort wurde wieder leblos. Als ob es ein Traum war, verschwinden die wunderschönen roten Tulpen wieder. Megumi Fukuda wechselt zu einem anderen Ort. Das Leben geht weiter. Ist das Leben vergänglich?

Megumi Fukuda lernte so auf ihre Weise als merkwürdige Tulpenlady, die eine Fremde in Berlin war, die Stadt ein wenig besser kennen. Sie lernte wie es in Deutschland läuft, wie sie sagte. Fukuda versuchte Berlin zu re-mappen, das heisst eine eigene Karte zu Berlin in ihrem Kopf zu kreieren indem sie zwischen der Öffentlichkeit und dem Privaten eine Gratwanderung durchführte. Direkt ins kalte Wasser gesprungen, das heisst direkt in die Stadt Berlin eingetaucht, hatte sie viel Kontakt mit Leuten, die ihr während der Aktionen zuschauten. Manchmal wurde sie auch angesprochen in einer Sprache, die sie noch nicht so gut beherrschte: Was sie den genau mache? Einmal wurde sie als Tulpendiebin bezeichnet. Meistens verstanden die Leute nicht, dass es eine Art von Kunst sein soll. Ein solche nämlich, die sich über die Grenzen von Vergänglichkeit, Ewigkeit und Wandel beschäftigt.

Berlin als eine Stadt im Wandel ist der beste Ort um sich über unser Dasein als globale Nomaden oder Hypertouristen Gedanken zu machen. So verstanden bekommt das Kunstprojekt von Fukuda noch ein andere Komponente: Sie reflektiert unseren Status-Quo in unserer Gesellschaft. Alles ist im Wandel, sogar unsere Heimat, unser Zuhause.

Während ich ein Tee in ihrem neuen Zuhause Berlin-Mitte trinke, frage ich Megumi wieso sie denn künstliche Blumen beziehungsweise Tulpen benutze. Es sei für ihr nicht wichtig, ob die Tulpen echt sind oder nicht. Ein vielleicht genuin japanischer Ansatz. In der japanischen Kultur werden Artefakte wie Holz, Stein, Metall wie Natur behandelt, wie Lebewesen, die eine Seele haben. In diesem Sinne sind die künstliche Tulpen vielleicht gar nicht tot, sondern lebende Objekte? Vielleicht hyper-reale Objekte?



Vielleicht möchte Megumi uns darauf hinweisen, dass wir in unserem alltäglichen Leben immer von Artefakten umgeben sind. Diese sind doch nicht alle tot, sondern voller Energie und Leben? Interessanterweise revitalisiert, belebt sie unbelebte Orte mit unbelebtem Materialen. Es gibt aber auch andere praktischere Gründe um künstliche Tulpen zu verwenden: Mobilität. Alle Orte mussten per Fuss oder Fahrrad erreichbar sein.



Megumi Fukuda hatte schon vorher eine Schwäche für Natur und Blumen, denn ihre Großeltern waren Gärtner in Hiroshima. Sie rehabilitierten im Nachkriegs Hiroshima die Gärten der Stadt, die durch die Atombombe zerstört wurde. Vielleicht übte dies Einfluss auf Megumi? Das Projekt begann nämlich in Hiroshima: Megumi benutzte im Frühling 2003 den Garten des Einfamilienhauses ihrer verstorbenen Grosseltern und das alte Haus für eigene Kunstprojekte.

Nun nachdem "Eternal Garden Berlin as a stranger" (=Ewiger Garten Berlin als eine Fremde) beendet ist, kollaboriert Megumi Fukuda mit Kunieda Katsura: Sie pflanzen nun einen echten Garten! Das Projekt nennt sich: "Eternity and a day." An dieser Stelle bekommt die ganze Sache wieder einen anderen Dreh. www.project.jpn.org/eternityandaday.html

--

Megumi Fukuda bekam 2006 ein Stipendium der Pola-Art-Fondation und studiert bei Rebecca Horn (Udk Berlin). Sie lebt und arbeitet in Berlin seit 2005.

www.megumifukuda.com



La-condition-japonaise